

## Wert der Oster-Friedensgerüchte.

Vom Geheimen Rat Grafen Julius Andrássy,  
Minister a. D., Mitglied des ungarischen Reichstages.

Eine Fülle von Friedensgerüchten tauchte in den jüngsten Tagen auf, und wer ihnen Glauben schenkte, hätte hoffen dürfen, daß das diesjährige Osterfest in der Tat der Welt endlich das ersehnte Ende des fürchterlichen Ringens bringen werde. Doch leider sind die neuesten Friedensgerüchte vorerst bloß wieder nur solche Gerüchte, wie sie seit Jahr und Tag häufig aufplättern. Wenn ihnen eine positive Grundlage aber auch derzeit noch fehlt, scheint immerhin eine teilweise Besserung der all-

gemeinen Situation eingetreten zu sein. Die im folgenden mit einigen Strichen gekennzeichnet werden soll.

Es ist unleugbar, daß in den Ententestaaten die Siegeszuversicht abgenommen hat. Der natürliche Verstand der Massen ist für die Dauer nicht irreführend, und der natürliche Verstand sagt unseren Gegnern, daß sie jetzt Schritte machen sollten, um zu einem Friedensschluß zu gelangen, weil für sie die Lage nicht mehr besser werden kann. Sie wissen, daß es für sie unmöglich ist, das militärische Übergewicht der Mittelmächte zu brechen, daß im allerbesten Falle die derzeitige Situation unverändert bleibt und alle neuen Blut- und Geldopfer demzufolge zwecklos sind. Jene feindlichen Gebiete, die in unserem Besitz sind, können uns die Gegner ebensowenig entreißen, wie sie imstande wären, unseren Armeen ernste und fühlbare Schlägen beizubringen. Die Geschichte der letzten Monate spricht da so klar und deutlich, daß jedes Wort des Kommentators überflüssig erscheint. Deshalb kann und muß betont werden, daß die Ententemächte einen besseren Frieden niemals erhalten werden, als sie heute erhalten könnten, denn ihre Situation muß naturgemäß immer ungünstiger, die unserer dagegen im gleichen Verhältnis besser werden.

Die enorme Verantwortung, die die Staatsmänner der gegen uns kämpfenden Staaten belastet, wächst ebenfalls von Stunde zu Stunde. Jener Zustand, der heute noch die Aktionen der gegnerischen Staatsmänner ermöglicht, wird kaum mehr lange währen. Mit der Wiederkehr der Herrschaft des natürlichen Verstandes kommt auch die gerechte Kritik zu Wort, und dann werden die Führer der Ententepolitik, die entweder gar zu kurzfristig oder viel zu egoistisch waren, für ihre Fehler und Verbrechen schwer büßen müssen.

In Oesterreich-Ungarn wurde vielfach angenommen, daß die letzte Rede des englischen Premieres Asquith bereits dem drohenden Umschwung vorbeugen und einen Weg zum Frieden weisen wollte. Daraus sind dann auch die bereits erwähnten Friedensgerüchte entstanden. Aber es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß die Rede Asquiths eine Friedensrede gewesen. Es ist ferner ein Irrtum, zu glauben, daß sie im Wesen anders lautete als seine und seiner Ministerkollegen Reden in den jüngsten Monaten. „Die Zeit“ hat darauf hingewiesen, daß solche Interpretationen der Rede Asquiths unrichtig sind, und dies war auch von allem Anfang meine Meinung. Wenn man in einem großen Teil der Presse behauptete, ich hätte — auch nur einen Moment — die Rede des englischen Ministerpräsidenten für friedlich gehalten und gar als solche bezeichnet, so liegt hier ein neuerlicher arger Irrtum vor. Wer Asquith, die führenden englischen Politiker und die dortigen Verhältnisse kennt, ja, wer überhaupt unboreingenommen, kühl-kritisch die Rede Asquiths las, der konnte zu keinem anderen Schluß kommen, als zu dem, daß diese Rede nicht dem Frieden dienen wollte und ihm nicht dienen wird, wie sie denn auch die Friedensbestrebungen in keiner Weise gefördert hat.

Nichtsdestoweniger wäre es verfehlt, daraus zu folgern, daß die Kriegsbegeisterung in den Ententestaaten nach wie vor unverändert ist. Das Gegenteil ist richtig. Viele Symptome weisen darauf hin, daß sich eine Ermüderung in manchen Schichten bereits zeigt, woraus man vielleicht die Hoffnung ableiten darf, daß der psychologische Moment, der den Frieden bringen wird, nicht mehr allzu fern sei. Gewiß müssen

schon viele unserer Gegner einsehen, daß eine Fortsetzung des Kampfes für sie zwecklos ist, und jeder Tag aufs neue beweist, daß die Mittelmächte militärisch stärker sind, als die Ententemächte. Der letzte aber, der dies einsehen oder einbekennen wird, ist eben Ministerpräsident Asquith: denn im Interesse seiner Partei und in seinem eigenen Interesse liegt es, den Krieg fortzuführen, und ebenso will jene Schicht Eng-